



# Ein Wald von Welt

Park oder Botanischer Garten? Vor allem ist der **WELTWALD** bei Freising ein überraschendes Stück Vegetation, das die Vielfalt der Bäume unseres Planeten abbildet. Jetzt ist er besonders schön.

TEXT MARTIN RASPER FOTOGRAFIE ALESSANDRA SCHELLNEGGER



**Leuchtturm-Projekt**

Auch wenn diese Lichtung im romantischen Abendlicht anderes vermuten lässt: Der Weltwald ist kein wilder Wald, sondern ein Arboretum, ein „Zoo für Bäume“.



**I**ndian Summer! So nennen sie das in Nordamerika, wenn die Natur zum Herbst hin noch mal richtig Gas gibt. Sonnenblumengelb, kürbisorange, feuerrot leuchten Espe und Linde, Buche, Esche und Ahorn. Der Wald scheint in Flammen zu stehen. Die Blätter der Bäume, so sagten die Indianer, sind mit dem Blut des Großen Bären getränkt, den der Himmlische Jäger erlegt hat.

Aber das hier ist Oberbayern. Und nicht mal der spektakuläre Teil, sondern das flache Hügelland nördlich von München. Trotzdem: Darf man das, auch hier von Indian Summer sprechen, wenn das Herbstlaub so schön leuchtet? „Natürlich“, sagt Herbert Rudolf und zeigt auf eine Baumgruppe. „Genau so habe ich das gerade erst in Kanada gesehen: Gelb-Birke, Rot-Ahorn, Hickory.“ Passenderweise sieht er selber aus wie ein kanadischer Holzfäller und nicht wie ein bayerischer Förster, obwohl er genau das ist: Forstmann in Diensten der Bayerischen Staatsforsten. Und Leiter des „Bayerischen Landesarboretums“, wie das Projekt in der Verwaltungssprache heißt – das in dieser Form auch seine Idee war, dazu aber später.

Zunächst: Was soll das mit dem Weltwald? „Er ist ein Arboretum“, sagt Herbert Rudolf, „eine Baumsammlung, quasi ein Zoo für Bäume.“ Einerseits Anschauungsobjekt für die Studenten und Wissenschaftler der Hochschulen in Weihenstephan. Andererseits soll er aber Familien ansprechen, Wanderer und Naturfreunde. Es gibt viele Arboreten in Deutschland, jedes mit eigener Geschichte; auch der Weltwald ist auf seine Weise einzigartig. „Er hat



**Mr. Weltwald**  
Herbert Rudolf hat das Freisinger Arboretum geplant – für Wissenschaftler und Naturfreunde gleichermaßen.



**Indian Summer**  
Man muss sich auf diesen Wald einlassen, um seine Besonderheiten und das einmalige Flair zu entdecken.

einen stärkeren Waldcharakter als die meisten anderen“, erklärt Herbert Rudolf, „es gibt keinen Zaun, keinen Strom oder fließend Wasser, kein Besuchercafé.“ Er ist Teil des Waldes, von allen Seiten offen, und man muss sich schon ein bisschen drauf einlassen, um im Wald den Weltwald zu entdecken. Das ganze Vorhaben stecke nämlich „eigentlich noch in den Kinderschuhen“. Dabei hat es bereits eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

### Das Dorf hat seinen Tod überlebt

Denn früher stand hier mal eine Ortschaft: Oberberghausen, eine Rodungsinsel mitten im Wald. Vier Höfe, deren Bewohner mehr schlecht als recht ihr Dasein fristeten, und ein Kirchlein aus dem 10. Jahrhundert. 1883 kaufte die königliche Forstverwaltung den Bauern ihre Höfe ab und übernahm die Flächen. Die Behörden hatten Großes vor: Eine Weidenplantage sollte hier entstehen, denn die weit verbreitete Korbflechterei litt unter hohen Einfuhrpreisen für den Rohstoff. Mit großem Aufwand wurden fast eine

Million Weidenstecklinge gepflanzt; zugleich wurde als weitere Verdienstmöglichkeit der Anbau exotischer Bäume erprobt. Doch die Weidenplantage warf weniger Gewinn ab als erhofft. Nach 15 Jahren wurde das Vorhaben wieder aufgegeben.

Geblieben sind aus jener Zeit nur ein paar große Bäume, die jetzt allerdings zur Attraktion des Geländes beitragen: Rot-Eichen und Amur-Korkbäume, Nordmann-Tannen, Tulpenbäume und Scheinzypressen – ehrwürdige Baumgestalten, bis zu 130 Jahre alt. Auch die Dorfkirche, die ursprünglich auch hätte abgerissen werden sollen, konnte erhalten werden, weil Freisinger Bürger sich dafür einsetzten. Deshalb kann es einem heute passieren, dass man plötzlich mitten im Wald vor einem alten Kirchlein steht, umgeben von einem kleinen Kirchhof, in dem sich verwitterte Grabkreuze neigen. Bänke laden unter ausladenden Buchen zum Rasten ein. „Ein einsamer Fleck zum Ausruhen und zum Träumen“, schwärmte der Publizist Josef Hofmiller 1915, als das ehemalige Dorf gerade in den



**In memoriam**  
Die alte Dorfkirche von Oberberghausen konnte gerettet werden und steht heute mitten im Weltwald.

Dornröschenschlaf gefallen war. Seither hat das untergegangene Dorf im Wald auf die Einheimischen immer einen besonderen Reiz ausgeübt. „Oberberghausen, was ist das für ein Ort?“, sinnierte der Heimatkundler Wolter von Egan-Krieger in einem Aufsatz im Jahr 1986. „Wie ist zu erklären, dass ein Dorf, das vor hundert Jahren starb, nach wie vor die Gemüter der Menschen bewegt? Es ist ein Ort voller Widersprüche – Oberberghausen lebt erst, seit es gestorben ist.“ Just in jener Zeit kam auch wieder Bewegung in das Gelände. Man beschloss, die Gunst des Ortes zu nutzen und ein Landesarboretum einzurichten. Das Gelände wurde vermessen und 1987 mit den Pflanzungen begonnen. Doch schon 1990 legte das Orkan-Duo Vivian und Wibke einen großen Teil des Bestandes um, in dessen Schutz die Jungbäume hätten aufwachsen sollen. So kam es erst 2007 zu einem weiteren, endlich geglückten Anlauf. Herbert Rudolf bewarb sich und wurde beauftragt, ein Konzept zu entwickeln. Es war die Geburtsstunde des „Weltwalds“.

Und so versuchen sie hier seither diesen Spagat: einerseits das Gedächtnis des Ortes zu bewahren, einen Erholungsraum und ein Ausflugsziel zu schaffen – aber andererseits ein wissenschaftlich fundiertes Arboretum zu entwickeln. 120 Seiten stark ist das Konzept, das Herbert Rudolf für den Weltwald geschrieben hat, davon allein die Hälfte dreht sich um die Auswahl der Bäume. Die sollen möglichst repräsentativ sein – für die verschiedenen Lebensräume, für die Klimazonen, die Standorte. Alles, was in gemäßigten Breiten wächst, ob in Amerika, Asien oder Europa, kommt prinzipiell in Frage. Und so stehen hier viele bekannt wirkende und doch fremde Verwandte unserer einheimischen Arten, die Zweifarbig Eiche, die Herzblättrige Erle, die Gelb-Birke, der Zucker-Ahorn.

## Die Exoten sind das Salz in der Suppe

Lehrreich ist auch das „Botanikum“. Hier stehen vor allem Sträucher und niedrigere Pflanzen. Zudem gibt es das „Rosaceum“, wo die bei uns so wichtige Pflanzenfamilie der Rosengewächse versammelt ist, und das „Salicetum“, die Weidensammlung, ein Überbleibsel der ehemaligen Weidenplantage. Insgesamt sind im Weltwald bereits

mehr als 200 Arten von Bäumen vorhanden, dazu rund 100 Sträucher; mindestens 500 sollen es einmal werden. Das Salz in der Suppe sind natürlich die Exoten. Etwa der aus China stammende Urweltmammutbaum, *Metasequoia glyptostroboides*, ein lebendes Fossil, dessen Entdeckung in den Vierzigerjahren eine wissenschaftliche Sensation war, und der seither in vielen Parks und botanischen Gärten angepflanzt wird. Oder der japanische Hiba-Lebensbaum, *Thujaopsis dolabrata*, mit seinen kurios geformten Zapfen. Oder der Küstenmammutbaum, *Sequoia sempervirens*, der in Kalifornien die höchsten Bäume der Welt bildet, hier erst vor ein paar Jahren gepflanzt, wie niedlich! – „Ein Experiment“, sagt Rudolf, „solange er klein ist, ist nicht sicher, ob er die Winterfröste übersteht.“

## Gärten der Kontinente und die Burg Europa

Gerade aufgrund das etwas uneinheitlichen Bildes ist man im Weltwald immer auf Überraschungen gefasst. Sieht es mancherorts noch aus wie in einem Fichtenforst, fühlt man sich an der nächsten Biegung wie in einem Park, mit Sichtachsen und gemähten Wiesen und einer Kette von Teichen; immer wieder stößt man auch auf Kunst, die im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Bildhauersymposien entsteht. An den „Gärten der Kontinente“ dagegen haben vor allem die Kinder ihre Freude. Der Amerika-Garten etwa besteht aus einem Indianer-Spielplatz, der die verschiedenen Lebensräume der Indianer (Wald, Prärie, Felsen, Sumpfland) abbilden soll. Europa dagegen wird repräsentiert durch eine burgähnliche Anlage, die noch im Werden ist. An jeder Ecke steht ein Turm aus lebenden Weiden, die mit den Jahren höher und dichter wachsen werden. Das Ganze hat den Umriss eines Tulpenbaumblatts – das Symbol des Weltwalds. Einst wird es vom Satellit aus zu erkennen sein.

Geleitet wird man bei alledem von einem ausgeklügelten Informationssystem. An vielen Stellen stehen Übersichtstafeln; an jeder einzelnen Pflanzung gibt es ein Schild für die betreffende Baumart. Scannt man den QR-Code, dann wird die Information gleich auf dem Handy angezeigt, samt Links zu weiterführenden Seiten wie Wikipedia, baumkunde oder plants-for-a-future, auf denen man seine Kenntnisse



**Waldesruh**  
Die parkähnliche Anlage des Weltwalds soll auch ein Ort der Erholung und Entspannung für seine Besucher sein.

gleich vertiefen kann. Und so kann man sich im Weltwald wissbegierig in die Materie stürzen, aber man kann sich auch einfach treiben und die Landschaft auf sich wirken lassen. Abwarten, was hinter der nächsten Ecke auftaucht. Sich auf eine der Bänke setzen, die bestimmten Pflanzengruppen gewidmet sind. Darüber nachsinnen, was für ein kompliziertes Verhältnis das ist: die Natur, die Landschaft, der Mensch.

### Ein Ort und seine Bestimmung

Unmerklich hat es zu dämmern begonnen. Ganz still ist es im Wald. Und plötzlich wird klar: Für Mögliches und Unmögliches ist hier genau der richtige Platz. Ein Ort hat jetzt möglicherweise seine endgültige Bestimmung gefunden. Die Utopie, der Nicht-Ort, hier hat er ein Zuhause. Es ist nicht Kanada. Es ist aber auch nicht Bayern. Es ist ein Stück Erde, jenseits von Grenzen – ein Wald von Welt. Josef Hofmiller wäre sicher angetan, was aus Oberberghausen, diesem Nicht-Ort mitten im Wald, geworden ist. ✎



**Gut vernetzt**  
Über die einzelnen Baumarten kann man sich an Ort und Stelle detailliert via Smartphone informieren.

# Hinter den Bergen

Im Weltwald wachsen Bäume, die hierzulande selten sind und meist auch eine sehr lange Geschichte haben.

## Der Tulpenbaum

Das tulpenförmige Blatt dieses Baums zitiert das Logo des Weltwalds. Der Tulpenbaum stammt aus der Familie der Magnoliengewächse und ist in Nordamerika heimisch. Dort steht auch das wohl älteste Exemplar des Baums. Der „Queens Giant“ im gleichnamigen New Yorker Stadtteil soll 450 Jahre alt sein. Vor der letzten Eiszeit hat es den Tulpenbaum wohl auch in Europa gegeben. Der giftige Baum wächst besonders gut auf lehmigen und fruchtbaren Böden – und wurde deshalb zuvorderst gerodet.

## Der Urweltmammutbaum

Der beeindruckende Baum, auch Wassertanne genannt, war lange Zeit nur aus Fossilienfunden bekannt, bis Forscher 1941 in China auf ein lebendes Exemplar des stattlichen Baums stießen – eine botanische Sensation. Der Urweltmammutbaum kann bis zu 50 Meter hoch werden. Ob der Baum auch im Weltwald so gut gedeihen wird, kann momentan noch keiner sagen. Denn der Baum reagiert empfindlich auf Nachtfrost und Staunässe. Für ein lebendes Fossil sind alle momentan bekanntesten Exemplare noch ziemlich jung, nämlich unter 50 Jahre

alt. Das liegt an der späten Entdeckung.

## Die Kaiser-Paulownie

Der Blauglockenbaum (*Paulownia tomentosa*) ist eigentlich in China beheimatet, wird aber in allen wärmeren Regionen der Welt als Zierbaum oder Nutzpflanze kultiviert. Das Markenzeichen des Baums sind seine eigenförmigen Blätter und die duftenden Blütenstände. Dass der Blauglockenbaum auch Kaiserbaum genannt wird, verdankt er dem österreichischen Kaiserreich. Der Blauglockenbaum war der Lieblingsbaum von Kaiser Franz Joseph. Er ließ den Baum nicht nur in den kaiserlichen Parks und Gärten, sondern überall im Lande anpflanzen.

## Wissenschaft und Bier

### Die sechs Weihenstephaner Gärten

Vielfalt ist grün: Auf dem fünf Hektar großen Sichtungsgarten wachsen das ganze Jahr Stauden. Der benachbarte Kleingarten zeigt alles vom Spalierobst bis zum Gewächshaus, die Balkonpflanzenanlage allerlei Balkon-Arrangements. Der Hofgarten und der Parterre-garten im ehemaligen Kloster sind eher formalistische Anlagen inspiriert vom Barock; im Oberdieckgarten wachsen Heilpflanzen und



Paulownie

## Tulpenbaum



## Urweltmammutbaum



beliebte Zierpflanzen. Im Sichtungsgarten, in der Kleingartenanlage und über den Weihenstephaner Berg gibt es regelmäßig Führungen. **Hochschule Weihenstephan-Triesdorf**, Am Staudengarten 7, 85354 Freising, Tel. 081 61/ 71 40 26. Geöffnet von 1. April bis 31. Oktober; täglich 9–18 Uhr. [hswt.de/weihenstephaner-gaerten.html](http://hswt.de/weihenstephaner-gaerten.html)

## Der grüne Berg

Kaum irgendwo sonst ist so viel grüne Kompetenz vorhanden: Im Freisinger Stadtteil Weihenstephan befinden sich das Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt der TU München und die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. Dazu kommen Institutionen wie die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft sowie für Wald- und Forstwirtschaft und das Zentrum Wald-Forst-Holz. Für Bierpilger ist der Weihenstephaner Berg mit der angeblich ältesten Brauerei der Welt einer von Bayerns Heiligen Bergen. **Bräustüberl der Bayerischen Staatsbrauerei**, Weihenstephaner Berg 10, 85354 Freising. Geöffnet täglich von 10–24 Uhr. [braeustueberl-weihenstephan.de](http://braeustueberl-weihenstephan.de)